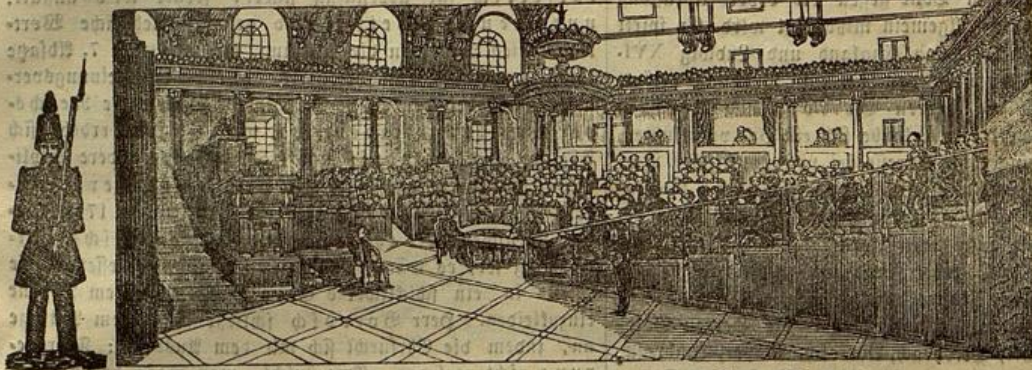


Pränumerations - Bes-
 timmung für 4 Monat
 24 fl., für 1 Vierteljahr
 1 fl., für 1 halbes Jahr
 2 fl., für ein ganzes
 Jahr 4 fl. Conv.
 Münze.

Freiheit.

Expeditions - Bureau:
 Die Leopold Grund'sche
 Verlags - Buchhandlung
 in Wien, Stephans-
 platz im Juretelhof.
 Hundsburn, Schloß-
 platz Nr. 1.

Oesterreichisch - politisch - constitutionelle Zeitung
 inner den Gränzen des Rechtes und der Mäßigung.



Der Reichstagsaal.

Verleger:
 Leopold Grund.

Verantwortlicher Redakteur:
 Joseph Al. Ditscheiner.

N. Donnerstag, den 3. August 1848.

29

Reichstags-Berichte.

Achte Sitzung: Samstag den 29. Juli
 Abends 7 Uhr.

Die Sitzung begann unter dem Vorsteh des ersten Vicepräsidenten Strohbach. Auf der Ministerbank waren die Minister: Doblhoff, Latour, Bach, Hornbostel und Schwarzer. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit der Bemerkung, die mit der Ausarbeitung der Adresse an den Kaiser beauftragte Commission habe ihre Arbeit erst um 3, auf 6 Uhr beendet, und es wird noch einer halben Stunde bedürfen, bis die Bervielfältigung durch Lithographie zu Stande gebracht sein werde; er schlägt deshalb vor, inzwischen die Adresse durch einen Sekretär langsam verlesen zu lassen, um dann eine allgemeine Debatte einleiten zu können.

Dieser Antrag wird angenommen, und der Vorsitzende berichtet über das Resultat der für die Mitglieder der Commission zur Ausarbeitung der Adresse eingeleiteten Wahlen. Zu Deputirten an Se. Majestät wurden außer den bereits zur Begleitung ausersehenen Herren Klebetsberg und Straffer noch gewählt:

- Für Nieder-Oesterreich: Präsident Schmidt.
- „ Ober-Oesterreich: Alois Fischer.
- „ Böhmen: Alois Borrösch.

- Für Mähren und Schlessien: Joseph Weiss.
- „ Galizien: Bischof Wierschkeisky.
- „ Steiermark: Carl Engelhofer.
- „ das Küstenland: Carl Calinelli.
- „ Illyrien: Ladd. Lanner.
- „ Tyrol: Ferd. Stöckl.

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden verliest nun Sekretär Ulepitsch eine Adresse, die jedoch von der ganzen Versammlung als nicht hinreichend und entsprechend erklart, ja von Manchen sogar als eine stylistische Mißgeburt gerade zu verworfen wird.

Insbondere spricht Hr. Löbner sein Bedauern aus, daß er in einem so entscheidenden Augenblicke der Beschleunigung dieser Adresse entgegen treten müsse, doch scheint es ihm zu wichtig, daß, wenn der Reichstag zum ersten Male zum Thron spricht, die Worte gewogen und die Gedanken gesichert werden müssen. Er geht nun einzelne Bestandtheile mit scharfer Kritik durch und schließt mit den Worten: Se. Majestät dürfe keinen Rathgeber haben, der ihm sage, ob der Reichstag frei sei, als dieser selbst. Se. Majestät müsse gewarnt werden vor den unverantwortlichen Rathgebern. Die Reichsversammlung habe die Revolution anerkannt, sie ist eine Thatsache, sie ist der Boden, worauf das neue Oesterreich stehen soll. Wir wollen aus den Blättern der französischen Revolution lernen, wie man zu sprechen habe, wenn Köpflinge sich zwischen Fürst und Volk drängen.

Dr. Goldmark führt unter Anderem an: In Innsbruck sei bereits die Reise Sr. Majestät zugesichert worden, gegenwärtig aber stelle man Bedingungen; es müsse daher den Herren daselbst ihr Widerspruch nachgewiesen werden. Er sehe sich zu dem entschiedenen Ausspruche veranlaßt, die Adresse in ihrer gegenwärtigen Fassung nie und nimmer abzuschicken.

Prof. Fäßler spricht sich in einer fulminanten Rede in etwas zu drohendem Tone gegen die devote Abfassung der Adresse aus, was allgemein mißbilligt wird. Er spielt auf die Geschichte Karl II. von England und Ludwig XVI. von Frankreich an, worüber der Ruf zur Ordnung ertönt. Nach ihm sprechen die Herren Borrosch und Trojan. Dr. Fäßler bemerkt: er erlaube sich ein Bild vorzuführen, daß sich ihm auferinge: die Adresse sei voll stylistischer Barrikaden, die nur einem stylistischen Windischgrätz hinwegzuräumen möglich wäre. Er trage daher auf die Abfassung einer neuen Adresse und deren Beratung für morgen an. Herr Borrosch will die Beratung nicht aufgehoben wissen, da eine halbe Stunde dazu genüge.

Man spricht für und wider, wobei die Herren Goldmark, Claudi, Löhner, Strohbach, Borrosch, Mayer, Ambrosch, Strasser, Hagenauer, Rieger, Hauschild, Brestl und Demel abwechselnd das Wort führen, und schreitet endlich zur Abstimmung, wobei die für eine ganz neue Verfassung in Minorität gebliebene Partei den Saal verläßt, und die Sitzung als aufgehoben erklärt, zugleich aber die fernere Beratung auf den folgenden Tag (30. Juli) Morgens 9 Uhr bestimmt wird.

Neunte Sitzung, Sonntag den 30. Juli, Morgens halb 10 Uhr.

Die Sitzung beginnt unter Vorsitz des Vice-Präsidenten Herrn Strohbach. Nachdem das Protokoll der gestrigen Abend Sitzung vorgelesen und genehmigt ward, kündigt der Vorsitzende an, daß die gehörige Anzahl Mitglieder anwesend sei, und fordert den Bericht der Adress-Commission, Herrn Mayer, auf, den Adressentwurf zu verlesen.

Herr Umlauf nimmt hierauf das Wort und sagt, daß er sich im Einklange mit dem gestrigen Beschlusse erlaubt habe einen neuen Adress-Entwurf auszuarbeiten, worin er jedem Paragraph mit Berücksichtigung der gestern laut gewordenen Wünsche Punkt für Punkt amendirte. Wenn es der Versammlung gefällig wäre, möge sie ihm gestatten, diesen Entwurf jetzt vorzulesen. Die Versammlung stimmt seinem Antrage, und er verliest seinen Adress-Entwurf, der sich einer allgemeinen Würdigung erfreut. Der Vorsitzende bemerkt, man könne den Entwurf als Amendement gelten lassen und solle zur paragraphenweisen Discussion übergehen.

Auch die Herren Violand, Winarzigly, Claudi, Neuwall und Polaczek tragen ähnliche Entwürfe vor nach deren Verlesung sich jedoch die Versammlung für den von Herrn Umlauf verfaßten erklärte. Herr Rieger bemerkt hierbei; man könne sich nicht beklagen, daß man

hier keine Schulen habe; denn gestern habe man eine Stunde Dictando, heute eine Stunde schriftliche Aufsätze gehabt, und wahrscheinlich werde man später eine Stunde Sprachlehre haben.

Der Entwurf wird jedoch einer strengen Prüfung unterworfen, woraus eine vielsache und lebhafte Debatte entsteht. — Schon der Titel: „Euere kaiserl. Majestät!“ erleidet eine Abänderung, indem Herr Borrosch das Wort kaiserlich für überflüssig findet; ferner wird anstatt: unerfreulich, betrübend gesetzt. Ähnliche Wortklaubereien verzögern die Prüfung, bis man zum 7. Absage kommt, wo sich eine besonders abweichende Meinungsverschiedenheit bei der Stelle kundgibt: „Die hohe Reichsversammlung fordert u. s. w.“ — Hier erhebt sich Abg. v. Pillerstorff und trägt auf eine andere Stylisirung an, indem das Volk kein Recht zu fordern, sondern nur zu wünschen habe; der Wunsch von 17 Millionen Menschen aber ohnehin schon eine moralische Forderung sei, es wäre demnach in jedem Falle besser, diese Stelle in ein schlichteres Gewand gegenüber dem Throne einzulassen. Herr Borrosch schließt sich diesem Antrage an, indem die Ehrfurcht sich mit dem Ausdruck: Forderung nicht vertrage. Er wünscht, man möge dafür: „in Zuvorsicht harren“ gebrauchen. Herr Brestl bemerkt: gerade im Sinne der gestrigen Debatte müsse man fordern, denn da Se. Majestät die Pflichten eines Reichsoberhauptes übernommen habe, so kann auch gefordert werden, daß er denselben nachkomme. Abg. Claudi widerspricht der Behauptung, als sei „fordern“ mit „befehlen“ synonym, da man sein Recht fordern könne, ohne darum befehlen zu wollen. Die Discussion dauert noch länger fort, dann wird die Adresse nochmal mit den gemachten Abänderungen verlesen und endlich angenommen.

Secretär Uleytsch stellt hierauf den Antrag, daß wegen der Wichtigkeit des Documentes dasselbe von allen Mitgliedern der Versammlung unterschrieben werde, welcher angenommen und beschlossen wird, die Adresse solle bis zu Ende der nächsten Sitzung zur Unterschrift aufliegen, nach dieser Sitzung aber die Deputation sogleich damit abreisen ohne daß derselben nähere Instructionen gegeben werden.

Zum Schlusse theilt der Kriegsminister noch mit: der gestern von dem Abg. Herrn Violand angeklagte Offizier habe sich damit entschuldigt, daß er kein Aviso erhalten hätte, auch die Reichsversammelten nur zerstreut und unter Regenschirmen gegangen wären. Für die Zukunft habe er aber bereits die gemessensten Befehle ertheilt. Die Sitzung wird nun geschlossen und die nächste Sitzung auf den folgenden Tag 10 Uhr anberaumt.

Zehnte Sitzung, Montag, den 31. Juli, Morgens halb elf Uhr.

Unter dem Voritze des Vicepräsidenten Strohbach begann die Sitzung mit Verlesung der Protokolle vom 29. und 30. welche richtig befunden wurden. An der Tagesordnung war die Beratung der prov. Geschäftsordnung.

Abg. Sierakowski stellt an das Präsidium die

Zwischenfrage: was die zur Untersuchung des Zustandes der Provinzen ernannte Commission bisher gethan habe? Man sei es den Provinzen und sich selbst schuldig, diesen hochwichtigen Punkt so bald als möglich zur vollen Berathung zu bringen. — Der Präsident verweist den Redner auf die Paragraphe 44 und 47 der prov. Geschäftsordnung. Nun kommt der §. 34. derselben zur Berathung, welcher von der Bildung eines Ausschusses zur Bearbeitung des Entwurfes der Verfassung für das Reich, die Provinzen und Gemeinden handelt, und eine lebhafte Debatte hervorruft.

Unmittelbar nach dessen Verlesung werden vom Präsidenten folgende drei Verbesserungs-Anträge mitgetheilt: 1. Herr Kautschitsch fordert, statt Verfassung soll das Wort Konstitution gesetzt werden; 2. Herr Smolka will die Worte: Provinzen und Gemeinden weglassen haben, und 3. Herr Sobbi wünscht, daß Autonomie (Selbstgesetzgebung) der Provinzen und Gemeinden diesen anheim gestellt bleiben und nicht vom Reichstage bestimmt werden solle, da diesem doch die einzelnen Verhältnisse derselben zu wenig bekannt seien, um nach Recht und Billigkeit darüber zu urtheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes vom Kriegsschauplatze.

Am 31. Juli ist ein Courier vom F. M. Radetzky angekommen, welcher die Nachricht von einem neuen glänzenden Sieg über die Piemontesen brachte. Die Oesterreicher machten einen Kavallerie-Angriff auf den Feind, der diesem viele Menschen kostete. Karl Albert ersuchte um Waffenstillstand, der ihm nicht bewilliget worden sein soll, es wurden viele Kriegsgelder erbeutet und das piemontesische Heer befand sich bei Abgang des Couriers in wildester Flucht.

Das zweite Armeecorps unter F. M. L. d'Aspre rückte am 26. Abends bei Volta gegen die piemontesischen Kerntuppen, welche den Rückzug des Königs nach Cremona decken sollten, vor und es entspann sich ein blutiges Gefecht, da die Kroaten vom Abfeuern der Gewehre nichts wissen wollten, sondern furchtbare Angriffe mit dem Bajonette machten, und den Feind im wahren Wortsinne ohne alles Erbarmen schlachteten. Zwei Generale haben dem Marschall einen Waffenstillstand angeboten, und den Dglio zur Gränze bestimmt; der Marschall verlangte aber die Räumung Venedigs, und der Festungen Dseppo und Peschiera, mit der Erklärung: wenn der König diese Bedingung nicht annimmt, so wird er am 28. um 5 Uhr Morgens neuerdings angegriffen und verfolgt. Einer der piemontesischen Generale soll mit der Intervention Frankreichs, mit einem europäischen

Kriege, und zuletzt mit dem Bannfluch (?) Pius IX. gedroht, Feldmarschall Radetzky aber fest auf seinem Willen beharrt haben.

Verona, 28. Juli. Der Rückzug der Piemontesen soll in eine so unbeschreiblich verwirrte Flucht ausgeartet sein, daß die Privat-Kasse des Königs Karl Albert von zwei Millionen Franken, sein silbernes Tafel-Service und seine Equipage den Oesterreichern in die Hände fiel. Auch soll sich Peschiera bereits übergeben und Brescia eine Kapitulation angetragen haben. Diese Gerüchte bedürfen aber noch der Bestätigung.

Wiener = Tages = Ereignisse.

Die Katzenmusiken kommen trotz der republikirten Ermahnung des Sicherheits-Ausschusses wieder in Schwung. Auf der Wieden fanden mehrere Statt; eine bei einem Müller, weil er mit den Mehlpreisen aufgeschlagen hatte. Am meisten machte diejenige Aufsehen, welche dem Herrn Pfarrer in der Alservorstadt gebracht wurde, weil er, wie man sagt, einem an seinen in den Märztagen erhaltenen Beschädigungen verstorbenen Studenten das Glockengeläute zur Begräbnißfeier verweigert haben soll. Das Nähere der Veranlassung ist vor der Hand nur aus widersprechenden Gerüchten bekannt, bei dem Konzerte ging es aber heiß her, und es soll zu Thätlichkeiten unter einzelnen Nationalgarden und dem Volke gekommen sein, bis nach dem Apell um halb zehn Uhr die in bedeutender Anzahl herangekommene Nationalgarde dem Krawall ein Ende machte. Viele hundert Menschen fanden sich schnell zusammen, denn schon um 8 Uhr begab man sich auf den Schauplatz, da Jeder wußte, es gäbe heute (d. 1. August) eine Katzenmusik für den Alservorstädter Pfarrer. Sogar die Fenster des Krankenhauses waren mit Köpfen angefüllt; das Militär aus der Alserkaserne aber verhielt sich vollkommen ruhig, und nur der übertriebene Eifer einiger Nationalgardisten, die das Volk aus einander treiben wollten, machte das Uebel ärger.

Welt = Begebenheiten.

Moldau. Am 7. Juli ist der Einmarsch der Russen in die Moldau wirklich erfolgt, und einige Tage darauf haben auch 6000 Mann auf einem Ver-

ge bei Jassy ein Lager bezogen. Die Truppen, welche schon einmarschirt sind, werden im ganzen auf 28000 Mann angeschlagen; sie sind meist bei Berlat in der mittleren Moldau vereinigt, und werden von da weiter nach der Wallachei gehen, wo bereits jede Bewegung unterdrückt sein soll. Die russische Occupation der Donaufürstenthümer scheint sonach außer Zweifel, und ebenso wird eine Reconstruction der Verfassung ganz im russischen Zuschnitt erwartet. Mehrere Consule, worunter der preussische, haben bereits ihre Beziehungen zur Moldauischen Regierung bis auf weitere Ordre aufgehoben; sie erklärten, daß sie keine Funktionen bei einem Gouvernement ausüben im Stande wären, welches gegenwärtig einen anderen, als dem legitimen Einflusse der Pforte unterliege.

Rom. Papst Pius der IX. entschließt sich sehr schwer zu einer neuen Ministerwahl; die ihm vorgeschlagenen Minister sind ihm gewöhnlich nicht anständig. — Der Parteienhaß fängt bereits an in Thätlichkeiten überzugehen, und Stänkereien kommen fast täglich vor. — Die Nachricht von dem Einrücken der Oesterreicher in Ferrara hat zu Rom eine furchtbare Aufregung hervorgebracht; der Deputirtenrath drang in den Papst, endlich doch Oesterreich den Krieg zu erklären, der heilige Vater antwortete ausweichend.

Preußen. Mittheilungen aus Koblenz v. 23. Juli sagen: Der dänische Krieg scheint eine größere Wichtigkeit zu erlangen, als man bei seinem Beginne ahnen konnte. In Frankfurt wird man keine Waffenstillstands- und Friedensbedingungen genehmigen, die jeden Vortheil dem bis nun Besiegten zuwenden. Wird aber für die energische Wiederaufnahme der Feindseligkeiten entschieden, so kommt Preußen in die Alternative: entweder in Zütland vorzurücken oder sich von Deutschland loszusagen. In Betreff des ersten Schrittes hat Rußland sich bereits entschieden ausgesprochen, der zweite aber wird Preußen zwingen, sich in Rußlands Arme zu werfen.

Mannheim, 23. Juli. Die Verwandten Heckers erzählen, er sei entschlossen zu Anfang Septembers nach Nord-Amerika auszuwandern; dage-

gen wird aus Neu-Breisach v. 20. d. M. geschrieben: daß Dr. Hecker in Hünningen es dem Karl Moor nachmachen und sich an die badische Regierung selbst ausliefern wolle, wäre kein bloßes Gerücht. Eine Entzweiung mit Strube und Heinzer soll den berühmten Republikaner zu diesem unerwarteten Schritte bewegen.

Erweiterndes in ernster Zeit.

Der getäuschte Speculant. Es ist bekannt, daß sich die Leute, um Eintrittskarten zum Reichstage zu erhalten, schon den Abend vorher anstellen und die Nacht vor dem Ausgabelocale zubringen. Diese Aufopferung hat sich besonders am Tage der Eröffnung belohnt, denn es wurden Karten bis zu 6 fl. C. M. am Morgen dieses Tages verkauft. In jener Nacht nun wollte es sich ein Mann bequem machen; er setzte sich vor dem Gitter auf die Erde und gedachte die Nacht hier schlafend hinzubringen, um dann am Morgen gleich einer der Ersten bei Empfangnahme der Billeten zu sein, was ihm nach seiner Meinung gar nicht fehlen konnte. Allein im Buße des Schicksals war es anders beschlossen. Ein paar Spaßvögel aus der wachenden Gesellschaft hoben den Mann mitten in der Nacht leise und sanft auf und trugen ihn auf die entgegengesetzte Seite, wo sie ihn an die Mauer setzten. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er sich beim Erwachen so weit vom Ziele und die Karten bereits ausgegeben erblickte. Zwar gerieth er in heftigen Zorn, schrie und lärmte, wurde aber nur ausgelacht, und mußte mit leeren Händen davon gehen. Er soll die folgenden Tage wieder gekommen sein, aber nicht mehr geschlafen haben.

Ein Schwarzgelber. „Sagt mir nur, Gewatter Michel, was ist denn ein Schwarzgelber, von dem man jetzt immer reden hört?“ fragt ein Landmann den andern. „Wie seid Ihr doch so sonderbar,“ antwortete dieser: „Da braucht ihr nur unsern Amtschreiber anzuschauen, der hat immer kein Geld, folglich ist er schwarz, kommt aber Einer von uns aufs Amt und will was, so wird er vor Ager gelb; der ist also ein echter Schwarzgelber.“

Zur Beachtung.

Entsprechende Beiträge jeder Art, sowohl Abhandlungen als Wiener-Tagsbegebenheiten und sonstige, keine unwahren oder unlauteren Angaben enthaltenden Nachrichten über die Zustände Wiens und der Provinzen, so wie Anzeigen aller Art, letzte gegen höchst billige Einrückungsgebühren, beliebe man im Expeditions-Bureau, Stephansplatz, Leop. Grund'sche Verlagsabhandlung im Zwettelhofe gefälligst abzugeben.